

Dänemarks Stolz

Es gibt Komponisten, die trotz ihrer Bedeutung im Wimmelbild der Musikgeschichte nur schwer auszumachen sind. **Carl Nielsen** ist so einer – obwohl er er einer der größten Sinfoniker aller Zeiten war. Gut, dass man sich zu seinem 150. Geburtstag auch außerhalb Dänemarks, seiner Heimat, an ihn erinnert. Dass es sich unabhängig vom Jubiläum lohnt, mehr als nur seinen Namen zu kennen, beweisen bedeutende Neueinspielungen. Von Stephan Schwarz.



Fotos: www.carlnielsen.org

Eigentlich ein ganz schlechter Tag für eine Feier: Vor wenigen Stunden erst hatte die Nachricht vom Anschlag auf das Satire-Magazin „Charlie Hebdo“ New York in Unruhe versetzt. Überall weht nun die französische Flagge auf Halbmast. Auf gleicher Höhe neben ihr, wie eine solidarische Schwester, die amerikanische. Jarl Frijs-Madsen, dänischer Generalkonsul in New York, fällt es schwer, die richtigen Worte zu finden. Im Foyer der Juilliard School soll er eine Feierstunde eröffnen und Projekte rund um den 150. Geburtstag von Carl Nielsen vorstellen. Statt launige Worte über seinen Landsmann in die Runde zu werfen, bittet der Diplomat zunächst um eine Schweigeminute.

Nicht die einzige dieser Tage. Auch Alan Gilbert wird am nächsten Abend beim Konzert in der Avery Fisher Hall einen Moment der Stille zelebrieren. Bevor er den Taktstock hebt und seinen New Yorker Philharmonikern den ersten Einsatz gibt, wendet er sich mit belegter Stimme ans Publikum. Am Ende seiner kurzen Ansprache zu den aktuellen Ereignissen ruft er die Worte in Erinnerung, die Leonard Bernstein kurz nach der Ermordung John F. Kennedys gesprochen hatte: „Wir müssen noch eindringlicher, noch schöner, noch demütiger musizieren“. Die wirkungsvollste Antwort, die Musiker in Situationen wie diesen geben können. Und Carl Nielsen, dessen ebenso vitales wie widerborstiges Klarinettenkonzert als letztes Stück vor der Konzertpause erklingt, hätte dem zweifelsohne zugestimmt.

Als Nielsen 1914-1916 über seiner vierten Sinfonie brütete, sah es auf der Welt nicht weniger beunruhigend aus als heute. In seiner Heimat Dänemark ließ es sich für ihn zwar in Frieden leben und arbeiten, doch drangen die Nachrichten vom großen Krieg auch bis hierher. Die vierte Sinfonie, die den bezeichnenden Titel „Det Uudslukkelige“ – zu Deutsch: „Das Unauslöschliche“

trägt, kann durchaus als Reaktion auf die Geschehnisse der Zeit gesehen werden. Eine in Musik gegossene Manifestation von Kraft und Willen, das trotzige Aufbegehren eines von tiefer Humanität geprägten Musikers, dem die Begriffe „Kunst“ und „Leben“ gleichbedeutend waren. In dieser Sinfonie, könnte man sagen, komponierte Nielsen gegen die Bedrohungen seiner Zeit an (lesen Sie hierzu auch unseren Kanon auf S. 76).

Alan Gilbert erinnert sich ganz genau an seine erste Begegnung mit diesem Stück – die gleichzeitig auch die erste Begegnung mit dem Komponisten Carl Nielsen war. „Ich hörte die Vierte in einer Aufführung mit Herbert Blomstedt und dem New York Philharmonic Orchestra. Es war nicht nur die Wucht dieses Stücks, die mich förmlich umgehauen hat. Ich hatte auch auf irgendeine Weise das Gefühl, Dinge über Musik verstanden zu haben, die ich vorher noch nicht wusste.“ Später konnte Gilbert vor allem in Skandinavien Erfahrungen mit Nielsen sammeln: am Pult der königlichen

Ein heiterer, optimistischer Mensch, bei dem man immer auf Überraschungen gefasst sein muss

Philharmoniker in Stockholm, wo er von 2000 bis 2008 als Chefdirigent wirkte. Den Höhepunkt seiner Auseinandersetzung mit dem Komponisten markiert jedoch die live mitgeschnittene Gesamteinspielung der Sinfonien mit dem New York Philharmonic, die in den letzten Jahren für das dänische Label Dacapo entstand und nun pünktlich zum Nielsen-Jahr abgeschlossen wurde. Ergänzt wird sie um die Konzerte für Violine, Flöte und Klarinette, wobei das Allerspektakulärste an diesem SACD-Zyklus ist, dass es sich um die ersten Aufnahmen des Orchesters seit vielen Jahren handelt.

Dass die Dänen zum Jubiläumsjahr ihres großen Nationalkomponisten auf-

rüsten, ist dagegen weniger erstaunlich. Niensens Musik war schon immer eine Domäne der Nordeuropäer, was nicht zuletzt auch die zeitgleich erschienene Sinfonien-Gesamteinspielung des Royal Stockholm Philharmonie Orchestra unter dem Finnen Sakari Oramo beweist. Herausgekommen bei BIS, ist sie weder die erste Gesamteinspielung des schwedischen Labels, noch die erste Nielsen-Aufnahme des Orchesters oder des Dirigenten. Doch während im Norden Nielsen-Stimmung herrscht, hat sich weiter südlich das Engagement für den Komponisten immer in Grenzen gehalten. Jenseits des Nielsen-Äquators stößt man im Konzertsaal nur selten auf seine Werke – was kaum an der Musik liegen kann. Eher noch an dem, der sie schrieb.

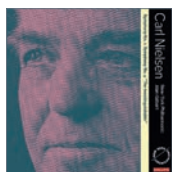
Mit Ausnahme eines Stipendiums-Aufenthaltes in Deutschland hatte Nielsen sein vertrautes Dänemark nie für längere Zeit verlassen. Er war nicht wie andere nach Paris, Wien oder in die USA gezogen, wo das musikalische Leben tobte und Karrieren gemacht wurden. An der

Entwicklung seiner Musik, die von ihren romantischen Anfängen eine gewaltige Brücke zu Ausdrucksformen der Moderne schlägt, lässt sich ablesen, wie aufmerksam

er die jeweils aktuellen Strömungen seiner Kunst verfolgte. Wie fruchtbar er sie für sich zu nutzen wusste, bekam im Gegenzug kaum jemand mit. Kopenhagen, wo die Mehrzahl seiner Werke uraufgeführt wurde, lag einfach zu weit von den musikalischen Zentren entfernt.

Für den Jungen vom Lande, der sommers barfuß die Gänse gehütet hatte und mit dem Vater, einem Tagelöhner, an Wochenenden zum Tanz aufspielte, muss es freilich die Welt bedeutet haben. In seinen Memoiren erinnerte sich der über 50-jährige Nielsen mit heiterer Verklärtheit an seine bescheidenen Anfänge auf der Insel Fünen, an den Lausbengel, der gerne Grimassen schnitt und sich vom

Reingehört



Alan Gilberts New Yorker Aufnahme der Sinfonien – mit den Instrumentalkonzerten kombiniert im Sommer auch als Box erhältlich – ist eine überzeugende, runde Sache geworden, die sich nicht hinter den bedeutenden Gesamteinspielungen von Herbert Blomstedt verstecken muss. Besonders herausragend in der New Yorker Fassung: die drei letzten der insgesamt sechs Sinfonien.

Besonders die sechste hat Alan Gilbert im Laufe der Jahre besonders lieb gewonnen. Ihr uhrwerkartiger Charme scheint wie gemacht zu sein für das überwältigende Präzisionsspiel seines Klangkörpers – was sich übrigens auch im Fall der ebenfalls sehr gelungenen Gesamteinspielung der Stockholmer unter Sakari Oramo sagen lässt. Doch haben die New Yorker beim Aushorchen der bedrohlichen Tiefen, die auch in dieser alles andere als einfachen „Sinfonia semplice“ schlummern, ihren Radar noch feiner eingestellt. Generell scheint Oramo seine Musiker mehr zu drosseln, das Exzentrische und Schwelgerische bei Nielsen nicht zu sehr betonen zu wollen – um vielleicht die formalen Verläufe nicht zu sehr durch aufbrausende Emotionalität zu verwässern? Alan Gilbert scheint dem Komponisten mehr zu vertrauen, indem er der Leidenschaft Raum gibt: Was laut ist, ist laut, was wild ist, ist wild und was grob ist, ist grob. Doch dazwischen blühen im Leisen auch das Zärtliche und die gedankliche Tiefe.

Nielsen, Sinfonien (Einzelaufnahmen auf 3 SACD); New York Philharmonic Orchestra, Alan Gilbert (2011-2014); Dacapo/Naxos 747313162468 (Nr. 1 u. 4)/747313162369 (Nr. 2 u. 3)/747313162567 (Nr. 5 u. 6)
Nielsen, Sinfonien (Einzelaufnahmen auf 3 SACD); Royal Stockholm Philharmonic Orchestra, Sakari Oramo (2012-2014); BIS/KC 7318599920481 (Nr. 1 u. 3)/7318599921280 (Nr. 2 u. 6)/7318599920283 (4 u. 5)

Autodidakten zum Vorzeigestudenten des Königlichen Konservatoriums mauseierte. Auf allen Fotos, die von Nielsen überliefert sind, fällt neben der Stachelfrisur der hellwache Blick ins Auge und der Humor, der aus ihm herausfunkelt. Ein optimistischer, ein heiter-gelassener Mensch schaut einem da entgegen, dem gleichzeitig etwas Satyrhaftes anhaftet, bei dem man immer auf Überraschungen gefasst sein muss. Dieses Gesicht sagt viel über seine Musik.

Es gibt viele Begriffe, die einem spontan einfallen, um sie zu charakterisieren. „Direkt“, „kraftvoll“ oder „mitreißend“. Eines aber ist sie nie: erwartbar. Selbst unter den beredtesten Komponisten (nicht zu verwechseln mit den geschwätzigen) sticht Nielsen als begnadeter Rhetoriker hervor. Schon in den frühesten Werken sucht man gängige Floskeln vergeblich, das Spiel mit Kontrasten – auch schroffen – beherrscht er wie kein Zweiter. Ebenso komplex wie seine Harmonik sind die oft recht zerklüfteten Formverläufe bei Nielsen, doch ist alles so folgerichtig komponiert, so stimmig miteinander verwoben, dass man sich schon beim ersten Hören dieser Musik blind anvertrauen möchte. Keine schlechten Voraussetzungen also, um ein breiteres Publikum zu erreichen.

Darauf vertrauen auch die Dänen, die im Nielsen-Jahr eine perfekte Gelegenheit sehen, ihren größten Komponisten als Kulturexport-Schlager international ins Rennen zu schicken. Jarl Frijs-Madsen, ganz vorne bei dieser Mission dabei, weist mit Stolz auf die ungewöhnliche Vielzahl von Konzerten und anderen Veranstaltungen auf dem ganzen Globus hin. Von Sao Paulo bis Kairo herrscht eine Nielsen-Konjunktur wie noch nie, wobei in Deutschland ein besonderer Schwerpunkt bei den Berliner Festspielen im September liegt. Neben Auftrit-

ten des Danish String Quartet und des Mahler Chamber Orchestra führt hier eine eigens kreierte Ausstellung in Leben und Werk des Komponisten ein. Nielsen-Nachhilfe, die in nördlicheren Gefilden niemand nötig hat, und es versteht sich von selbst, dass die meisten Veranstaltungen rund um den 150. Geburtstag am 9. Juni in Dänemark und den anliegenden skandinavischen Ländern stattfinden.

Der Ansicht, dass Carl Niensens Musik

dauerhaft in der ganzen Welt Verbreitung finden muss, ist Alan Gilbert schon lange. „Die Zeit ist reif für Nielsen“, findet er. „Dass man offene Türen mit ihm einrennt, habe ich bei meinen Konzerten in New York gemerkt.“ Nach vielen Jahren war er der Erste, der hier überhaupt Sinfonisches von Nielsen aufs Programm setzte. Die anfängliche Skepsis von Seiten Dritter wurde

von der frenetischen Begeisterung des Publikums und der Presse hinweggefegt. Selbst die späten Werke, in denen sich der Komponist deutlich vom romantischen Tonfall seiner früheren Jahre wegbewegt und zu einer deutlich herberen, eher neoklassizistisch geprägten Sprache findet, sorgten für Furore.

Kein Wunder bei einem Komponisten, aus dessen Werken – von den ersten bis zu den letzten – eine zutiefst positive Grundstimmung herausstrahlt, der sich mit jeder Note, die er schrieb, an das Leben selbst zu wenden scheint. Carl Nielsen: ein glaubwürdiger Vertreter der Menschheit, der seine Zuhörer ermahnt, das Dasein zu feiern und sich so viel vom Leben zu nehmen, wie man nur kriegen kann. Gerade in den Tagen des Terrors eine Botschaft, die man ernst nehmen sollte. ■



Alan Gilbert

Foto: Chris Lee/NY Philharmonic

Carl Nielsen – zehn Fakten

- Die ersten Schritte als Profimusiker absolvierte der spätere dänische Nationalkomponist als 14-Jähriger in einer Militärmusik, wo er Signalkorn und später Altposaune spielte.
- Seine Jugendjahre als Sohn einer Tagelöhnerfamilie thematisiert Nielsen ausführlich in seinen 1927 erschienenen Memoiren „Kindheit in Fünen“. Anfang der 90er-Jahre wurden sie von Eric Clausen verfilmt.
- Bei der Uraufführung seiner ersten Sinfonie spielt der Komponist selbst im Orchester mit. Hier saß er bei den Zweiten Geigen und stand nach der Aufführung auf, um sich zu verbeugen.
- Niensens Frau Anne Marie gilt noch heute als eine der bedeutendsten Bildhauerinnen Dänemarks. Nach seinem Tod schuf sie zwei Bronzestatuen im Andenken an ihren Mann, eine auf Fünen und eine in Kopenhagen.
- Noch bis vor Kurzem zierte das Bild des Komponisten den 100-Kronen-Schein, die im Zahlungsverkehr präsenteste unter den dänischen Banknoten.

- Das Hauptthema aus dem ersten Satz seiner dritten Sinfonie fiel Nielsen während einer Straßenbahnfahrt ein. Da er kein Papier bei sich hatte, notierte er es sich auf der Manschette seines Hemdes.
- Seine Freude am Autofahren wäre dem Komponisten beinahe zum Verhängnis geworden: Mit seinem Renault kollidierte er 1930 mit einer Tram und zog sich ernsthafte Verletzungen zu.
- Wegen seiner schweren Herzerkrankung verordnete der Arzt Nielsen eine schonende Beschäftigung. Also begann er das Stricken und versorgte seinen halben Bekanntenkreis mit selbstgestrickten Topflappen.
- Seit 1988 existiert in Odense ein Nielsen-Museum, das einen interessanten Einblick gibt in das Leben des großen Komponisten.
- Frei zugänglich und herunterladbar findet man die Werke Carl Niensens in der zum Jubiläum online gestellten Carl Nielsen Edition der Königlichen Bibliothek Kopenhagen unter www.kb.dk



Foto: www.carlnielsen.org

Therapie mit der Strickdiesel:
Auf Anraten seines Kardiologen begann Nielsen das Stricken.

Ebenfalls im Netz zu finden ist die ausführliche und informative Seite www.carlnielsen.org, die Einblicke in Leben und Werk bietet, dazu umfassendes Bildmaterial zur Verfügung stellt und über die aktuellen Veranstaltungen zum Nielsen-Jahr berichtet. Ein Besuch lohnt sich.

»Wenn ich's kann,
können Sie's auch!«



Harald Schmidt
Entertainer und Hobby-Pianist

Am Klavier

**Neue Notenserie mit leicht spielbaren
Originalkompositionen**

Am Klavier umfasst 12 Urtext-Bände zu je einem Komponisten und ist besonders geeignet für erwachsene Wiedereinsteiger und ihre Lehrer.

Am Klavier zeichnet sich aus durch:

- › Stücke im Urtext mit aufsteigendem Schwierigkeitsgrad von leicht bis mittelschwer
- › hilfreiche Kommentare und spielpraktische Tipps zu jedem Stück

Die ersten vier Bände hat Ihr Händler gerade ausgepackt! www.henle.de/am-klavier



FINEST URTEXT EDITIONS

G. Henle Verlag

